

REHE IN DER WOHNSTUBE

## Emma & Paul

Er hat bereits ein stolzes Alter und ein graues Haupt: „Paul“, der Rehbock, der nun schon seit zwölf Jahren in Drillingen bei der Familie Dräger lebt – sein Stammplatz ist die Wohnzimmercouch.

Ein Spaziergänger hörte damals in einem Waldstück bei Kreuzweiler das Fiepen eines

halbverhungerten Rehkitzes und verständigte den zuständigen Jäger Markus Dräger. Drei Monate lang pöppelte er das Kitz in seiner Wohnung mit der Flasche auf. Dann gab er es seiner Tante, Uschi Dräger, die hinter dem Haus zwei ausgedehnte Gegege zur artgerechten Haltung hat. Dennoch suchte

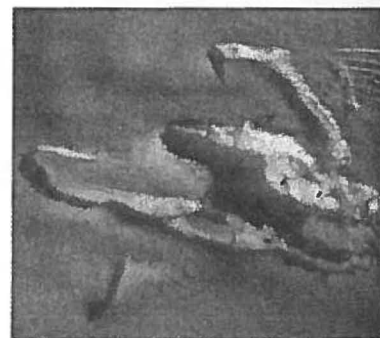
„Paul“ „Familienanschluss“. Uschi, ist nur so lange Bezugsperson für den zahmen Rehbock, bis Neffe Markus kommt: „dann bin ich abgemeldet“, lacht sie.

Außergewöhnlich ist auch, dass das Zusammenleben mit „Paul“ über so viele Jahre funktioniert. Sonst werden Rehböcke schon als Jährlinge, wenn die Brunft naht, aggressiv. Nicht so „Paul“, der sich sogar noch auf seine alten Tage mit dem graziilen Schmalreh „Emma“ anfreundete. Ebenfalls ein verwaisetes Kitz, das Uschi mit der Flasche aufgezogen hat. Thomas Seeber

**Rehe im Wohnzimmer:** Daran musste sich auch Hund „Dago“ gewöhnen



FOTO: THOMAS SEEBER



Die Eule ist beim Schlagen der Maus in den Schnee eingetaucht

GESCHICHTEN IM SCHNEE

## Jagderfolg

Im frischen Schnee auf unserem Hof in Kiefersfelden bei München, hat eine Eule Beute gemacht. Der Pulverschnee hat diesen Jagderfolg in einem wunderschönen Abdruck festgehalten. Die Eule muss wohl die Maus unter dem Schnee geortet haben, denn es gibt keine Mäuse-Spur zum Ort des Geschehens. Da wir ein Schleiereulen-Brutpaar haben, nehme ich an, dass es sich um die Spuren eines solchen Vogels handelt. Dr. F. Netzer of Aylesham

FOTO: DR. F. NETZER OF AYLESHAM

ERFAHRUNGEN MIT WASCHBÄREN

## Bärenschwemme

Seit über fünfzig Jahren jage ich nun schon in meiner Eigenjagd bei Marsberg im Sauerland. Im Jagdjahr 1955/1956 fing ich in einer Kasten-falle den ersten Waschbären, und erst ein Blick in „Brehms Tierleben“ verriet mir damals, was ich gefangen hatte. Fortan fing ich jedes Jahr einige der unerwünschten Einwanderer, meistens Rüden, die sich wohl ein neues Revier suchen mussten.

Inzwischen sind es vier mal so viele geworden. Im letzten Jagdjahr erzielte ich eine Waschbärenstrecke von 20 Tieren, und in diesem Jahr sind es auch schon 15.

Wer nun denkt, zugewanderte Bären verirren sich nach wenigen Tagen in der Fanganlage, irrt. Monatslang suchen sie oft an den Kirrungen herum, schieben mit ihren geschickten Branten Platten und andere Ab-

deckungen beiseite und finden jedes Maiskörnchen im Schlamm.

Meine Fallen stelle ich unbekü-dert an Zwangswechsellern auf, etwa an einem Wassergraben. Klappt die Falle dann endlich mit gefangener Beute zu, tut sie dies dann oft mehrmals in kurzer Zeit.

Sauen fürchten sie übrigens nicht sonderlich. Im Februar beobachtete ich einmal einen schmatzenden Keiler an der Kirrung, und ein starker Waschbär umkreiste ihn regelrecht, bis die Sau endlich verschwand.

Ich habe auch den Verdacht, dass die Waschbären und auch die vielen Sauen die Stock- und Reiherenten meines Reviers stark dezimiert haben. Man kann deshalb nur hoffen, dass nicht alle abwarten, bis die Starken endgültig über die Schwachen gesiegt haben. Martin Köhne



Mit viel Passion hat der Autor schon so manchen Waschbären in seine unbekü-derten Fallen (oben) gelotzt



FOTO: MARTIN KÖHNE, HORST ARNDT